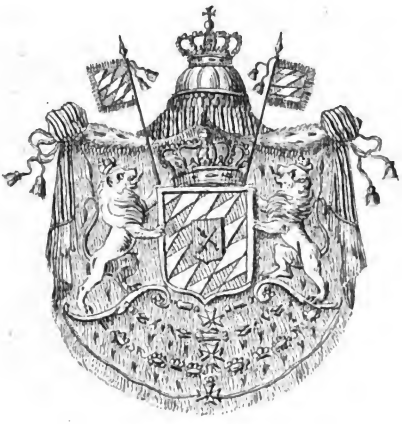
A. lat. a.
438

. lat. a.
438

Horatius



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36607793590011

<36607793590011

Bayer. Staatsbibliothek

A. lat. a
435
Horat.

Karl Wilhelm Ramlers

ODEN

aus dem

HORAZ.

Berlin,
bey Christian Friedrich Voss. 1769.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichnifs der Oden.

I. Lob des Bacchus: die neunzehnte Ode des zweyten Buchs — S. 1

II. An die Leyer des Merkurius: die eilfte Ode des dritten Buchs — 5

III. An den Kajus Marcius Cenſorinus: die achte Ode des vierten Buchs 10

IV. An den Auguſtus: die fünfte Ode des vierten Buchs — 13

V. An Melpomenen: die dritte Ode des vierten Buchs — — 19

VI. An den Blanduſiſchen Quell: die dreyzehnte Ode des dritten Buchs 22

VII. An den Lucius Varus: die achtzehnte Ode des erſten Buchs — 24

VIII. An die Lydia: die achte Ode des erſten Buchs — — 27

IX. An den Manlius Torquatus: die ſiebende Ode des vierten Buchs 30
X. An die Freunde: die dreyzehnte Ode des fünften Buchs — 34
XI. An den Petius: die eilfte Ode des fünften Buchs — — 38
XII. An den Konſular Munatius Plankus: die ſiebende Ode des erſten Buchs 44
XIII. An den Konſular Lucius Seſtius: die vierte Ode des erſten Buchs 48
XIV. Neobule: die zwölfte Ode des dritten Buchs — — 51
XV. Auf die Habſucht: die achtzehnte Ode des zweyten Buchs — 53
XVI. Auf den Tod eines Sperlings: aus dem Katull — — 59

I.

Lob des Bacchus.

Ich ſah den Bacchus! (Afterwelt ſag' es nach!)
Geheime Felſen hörten ſein hohes Lied;
Dryaden ſah ich, und mit ſpitzen
Ohren bockfüsſige Faunen lauſchen.

O weh! mir bebt die ſchaudernde Seele noch!
Ich fühle noch voll ſeliger Trunkenheit
Den Gott im Buſen! ſ ſ ſ Schone, Liber!
Schone, du ſchrecklicher Thyrſus-ſchwinger!

Ja! ſingen will ich, wie die Thyade raſt,
Und wie der Wein von Klippen herunter-rinnt,
Die Milch in Bächen fleuſst, und Honig
Aus der geſpaltenen Eiche ſtrömet.

Mit deiner Gattinn Glorie ſoll mein Lied
Bis an die Sterne fliegen, und Pentheus Wut
Durch ſeiner Kerker Umſturz höhnen,
Und ihn zerhaun, den Lykurg, den Frevler.

Dir weichen Ströme, Meere gehorchen dir;
Dir iſt die Natter giftlos, mit welcher du
Das Haar der Biſtoniden bändigſt,
Wann ſie dir nach von den Bergen taumeln.

Du warfſt den Rökus, der mit rebelliſchen
Giganten Zevs Burg tollkühn beſtürmete,
Mit Löwenklauen durch den Aether,
Und mit entſetzlichem Löwenrachen.

Zwar wähnten dich die Götter zum Reihentanz,
Zum Scherz und Spiele williger, als zum Kampf:
Allein du wieſeſt dich im Frieden
Und im Getümmel der Schlacht gleich rüſtig.

Dich ſah in goldnen Hörnern der Höllenhund;

Unſchädlich ſpielend lief er mit regem Schweif

Dich an, und leckte mit drey Zungen

Deinen zur Rückkehr erhobnen Schenkel.

II.

An die Leyer des Merkurius.

O Merkur, du Meiſter Amphions! (Steine
Fühlten ſeine Lieder!) und du, gewölbte
Leyer, unterwieſen auf ſiebenfacher
Saite zu tönen!

(Ehmals ſtumm und unwerth, forthin den frohen
Feſten und den Tempeln der Götter heilig!)
Gieb mir Weiſen an, die das Ohr der harten
Lyde gewinnen!

Gleich dem jungen Füllen auf offner Wieſe,
Spielt ſie noch und gaukelt, ſcheut jeden Angriff,
Ehelicher Freude nicht kundig, keinem
Manne gebändigt.

Tieger ſind dir folgſam, du führeſt Wälder
Mit dir fort, und hälteſt den jähen Strom auf.
Deinen Zaubertönen wich ſelbſt der Hölle
Scheuslicher Hüter,

Cerberus: obgleich ſein megäriſch Haupt mit
Hundert Schlangen ziſchet, ſein Schlund die Peſt haucht,
Und ihm Gift und Geifer von dreygeſpaltner Zunge herabrinnt.

Selbſt Ixion, Tityos ſelbſt verzog ſein
Angeſicht zum Lächeln. Dein ſüſses Vorſpiel
Liefs die Danaïden auf kurze Zeit der Urnen vergeſſen. —

Lyde mag nur hören der frevelhaften
Jungfraun Strafe: lechzende Fäſſer, ewig
Angefüllt, und ewig geleeret; mag nur Hören die Rache,

Die den Miſſethäter im Orkus aufſucht:

Die Verruchten, (war auch ein Laſter ſchwärzer?)

Die Verruchten drückten in ihrer Männer Buſen den Mordſtal.

Eine nur von vielen, der Fackel Hymens Würdig, täuſchte glorreich den ehrenloſen Vater, und den Namen der Heldinn nennt die Ewige Nachwelt.

Auf! mein Freund! ſo ſprach ſie: verlaſs dein Lager,

Ehe dich ein Schlaf, den du nicht befahreſt, Ueberfällt! Fleuch eilend den Schwäher! fleuch die

Raſenden Schweſtern!

Grauſam, wie die Löwinn ein junges Rehe,
So zerfleiſchet jede jetzt ihren Gatten.
Ich, zu ſanft, verletzte dich nicht, und will die
Thore dir aufthun.

Mag mich doch mein Vater in ehrne Bande
Legen, weil ich gütig des theuren Jünglings
Schonte; mag er doch mich ans Land der wilden
Lybier werfen:

Geh, wohin dich Schenkel und Winde führen,
Nun die Nacht dich ſchützt und die Liebe! geh mit
Aller Sterne Beyſtand! und weihe deiner
Gattinn — ein Grabmaal!

III.

Neujahrsgeſchenk an den Kajus Marcius Cenſorinus.

Cenſorinus, auch ich ſpendete Becher aus
Und Korinthiſches Erz; theilte mit milder Hand
Manchen Tripus (den Preis tapferer Griechen!) aus;
Und vor allen bekämſt du von dem Dichter ein

Unverächtlich Geſchenk: wär' ich an Künſten reich,

Die Parrhaſius einſt oder die Skopas ſchuf,

Dieſer, glücklich in Stein, jener, mit Farbe bald

Menſchenkinder und bald Götter zu konterfeyn.

Doch mein Reichthum iſt dieſs nicht, und dein Haus bedarf

Nicht, auch nicht dein Geſchmack ſolcher Kleinodien:

Lieder reizen dich nur, Lieder kann Flakkus dir

Schenken, und für den Werth ſeines Geſchenkes ſtehn.

Nicht die Mäler des Danks, die wir in Marmor haun,

Und durch welche der Held Leben und Athem im

Tode wieder empfängt; nicht die Flucht Hannibals,

Und sein drohendes Heer sinnlos zurückgeschreckt,

Und das Punische Feld brennend und brennend das

Meer, verherrlichen den, welcher von Afrika

Seinen Namen, den Lohn seiner Eroberung,

Mit sich brachte, so laut, als die Kalabrischen

Piërinnen. — Wer zollt, wenn sie kein Blatt bekennt,

Deiner Tugend ihr Lob? Mavors und Iliens

Sohn was wär' er für uns, hätte der ſtumme Neid

Ueber Romuls Verdienſt Nebel und Nacht gehängt?

Aus dem Stygiſchen Pful rettet den Aeakus

Die bezaubernde Kunſt mächtiger Dichter, und

Giebt ihm Recht und Gericht über Elyſium.

Ja, die Muſe, mein Freund, lohnt mit Unſterblichkeit

Jede würdige That. Selber der Himmel iſt

Unſrer Muſe Geſchenk. Herkules trinkt durch uns

An der Tafel des Zevs; Söhne des Tindarus,

Euer helles Geſtirn reiſst den zerſchellten Kiel

Aus den Schlünden des Meers; Liber, die Schläfe mit

Weinbeerlaube gekrönt, lebt und nimmt Opfer an.

IV.

An den Auguſtus.

Du, vom Himmel geſandt, du, des Romuliſchen
Volkes Genius! ach! lange ſchon fern von uns!
Komm! verzögre forthin deine den Vätern längſt
Angelobete Rückkehr nicht!

Gieb dem Lande ſein Licht wieder, o beſter Fürſt!
Wann dein Antlitz uns lacht, gleich der allgütigen
Frühlingsſonne: dann flieſst ſanfter der Tag dahin,
Und die Stunden verjüngen ſich.

Wie die Mutter den Sohn, welcher ſchon über die
Gute Jahrszeit verzeucht, weil ihn noch Afrikus
Am Karpathiſchen Meer von der geliebteſten
Hütte neidiſch zurücke hält,

Mit Gelübden erfleht, träumend ihn kommen ſieht,
Wachend immer den Blick nach dem Geſtade lenkt:
So voll Sehnſucht und ſo ſuchet voll Zärtlichkeit
Seinen Cäſar das Vaterland.

Durch ihn trabet der Stier ſicher die Flu-
ren durch:
Ceres ſegnet die Flur, Ueberfluſs krönt das
Jahr;
Friedlich flieget im Meer Segel bey Segel
hin:
Unverbrüchliche Treue gilt.

Kein Zerſtörer der Zucht ſchändet ein ed-
les Haus:
Weder Sitte noch Recht duldet den Fre-
vel; kein
Ungleichartiges Kind ſchimpft die Gebäre-
rinn:
Schnelle Strafe verfolgt die Schuld.

Ha! wen kümmert wohl noch Parther und
Scythe, nun
Cäſar lebet? wen ſchreckt, wildes Ger-
manien,
Deine raſende Brut? oder Iberiens
Unerſättliche Kriegesſucht?

Seine Tage verlebt jeder im eigenen
Berge, bindet den Wein an den verlaſsnen
Ulm,
Kehret heim, hält ſein Mahl frölich, und
bringet ſein
Abendopfer dem neuen Gott.

Zu dir betet er, dir geuſst er den erſten
Moſt
Aus den Schalen, und ſtellt neben die Göt-
ter des
Vaterherdes auch dich, dankbar, wie Grä-
cien
Seinen Kaſtor und Herkules.

Lange gönne dieſs Feſt deinem Heſperien,
Unvergleichlicher Fürſt! ſagen wir Nüch-
terne,
Wann der Morgen uns weckt, ſagen wir
Trunkene,
Wann die Sonne meerunter geht.

V.

An Melpomenen.

Wem dein Auge, Melpomene!
Einmal bey der Geburt gütig gelächelt hat,
Der erringet den Isthmischen
Sauren Ehrenkranz nicht; keine wetteifernden

Roſſe reiſsen den Sieger mit
Elis Wagen ums Ziel; weder Sturm, weder Schlacht
Führt in Deliſchem Laube den
Feldherrn, weil er den Stolz drohender Könige
Beugte, glorreich zum Kapitol.
Aber, Quellen im Thal, aber, ihr dämmernden
Haine Tiburs, ihr flöſset ihm
Die Lesboiſche Kunſt göttlicher Hymnen ein!
Rom, der Städte Beherrſcherinn,
Nimmt mich unter den Chor ſeiner geweiheten
Muſenprieſter willfährig auf,
Und kaum naget des Neids giftiger Zahn mich noch.
Göttinn, die du der goldenen
Leyer ſüſsen Geſang ihr in die Saite gabſt,

Göttinn, die du den Schwanenton
Stummen Fiſchen ſogar mächtig verleihen kannſt,
Dieſes alles iſt dein Geſchenk!
Daſs der Finger des Volks mich als den Sänger zeigt,
Der die Römiſche Laute zwang,
Daſs der Römer mich liebt, (wenn er mich liebt,) iſt dein!

VI.

An den Blanduſiſchen Quell.

O Blanduſiens Quell, glänzender als Kriſtall,
Werth mit Weine vermählt, mit ihm gekrönt zu ſeyn!
Dein iſt morgen ein Böckchen,
Deſſen Stirne ſchon Hörner keimt,

Und ſchon Kämpfe beſchlieſst, rüſtige Kämpfe mit
Nebenbuhlern: umſonſt! weil der muthwilligen
Heerde Liebling die Welle
Dir mit Blute bepurpern ſoll.

Dich trifft Sirius nicht, ob er verderbliche
Flammen ſprühet; du theilſt Labſal und Leben aus
Dem ermüdeten Pflugſtier
Und dem ſchwärmenden Wollenvieh.

Auch dein Name wird groſs unter den Quellen ſeyn!
Denn ich ſinge den Ulm und die beſchattete
Felſengrotte, durch welche
Dein ſanftmurmelndes Waſſer rinnt.

VII.

An den Lucius Varus.

Varus! baue vielmehr heiligen Wein, ehe du Katilus
Flur mit Früchten bedeckſt, oder mit Oel Tiburs Gebirge füllſt!
Wiſſe! Trübſal und Noth ſchüttete Gott über den Waſſerfreund;

Wein nur, feuriger Wein tödtet den Gram,
der uns am Leben nagt.

Schilt der Trunkne den Krieg, fühlt er, wie
ſchwer Armuth und Mangel drückt?

Lallt nicht jeder dein Lob, Cypris? dein
Lob, gütiger Evius?

Aber zittere, wer Libers Geſchenk ſchwel-
gend entheiliget!

Blut rann unter den Moſt, den der Centaur
und der Lapithe trank.

Bacchus ſchrecklicher Arm ſtrafet den Dienſt
wilder Sithonier,

Die, von Wolluſt entbrannt, Ehre nicht mehr
achten, nicht Schande mehr.

Nein! mit frevelnder Hand nah' ich mich nie
deinen Altären, du

Gott der Freuden! ich will nimmer ans Licht
reiſsen, was heiliger

Epheu decket! O ruht, Zimbeln! o ruht,
raſende Trommeln und

Ehrne Hörner! euch folgt Dünkel, der blind
eigne Gebrechen liebt;

Eitelkeit, die das Haupt, leer an Gehirn,
ſchwindelnd gen Himmel hebt,

Und ein Leichtſinn, der mit gläſerner Bruſt
fremdes Geheimniſs deckt.

VIII.

An die Lydia.

Lydia! bey den Göttern!
Sprich, weswegen eileſt du ſo, deinen von Liebe trunknen
Sybaris hinzurichten?
Er, der Staub und Sonnenbrand trug, wagt er ſich auf den Kampfplatz?

Reitet er noch gerüſtet

Unter jungen Kriegern, und zähmt Galliens
Roſs mit rauhem

Wolfesgebiſſe? Schwimmt er

Noch die gelbe Tiber hinauf? Scheut er
nicht unſer Salböl

Aerger, als Schlangengeifer?

Er, der ſonſt den Diskus, der ſonſt über das
Ziel den Wurfſpieſs

Schleuderte, trägt er Narben

Von der Laſt der Waffen am Arm? Liegt er
nicht, wie vor Zeiten

Schimpflich der Sohn der Thetis,

Eh der Griechen Flamme die Pracht Ilions
fraſs, verſteckt lag,

Daſs ihn die Tracht der Männer

Nicht ins Blutfeld brächte, zu tief unter den
Nachtrab Hektors?

IX.

An den Manlius Torquatus.

Beym Wechſel des Jahres.

Reif und Schnee ſind entflohn: ihr Gras gewinnen die Fluren
Wieder, die Wälder ihr Haar.
Tellus wandelt die Scene; gedrängt in ihre Geſtade
Rollen die Ströme dahin.

Nackt mit den Nymphen des Hains und den Zwillingsſchweſtern am Arme

Waget Aglaja den Tanz. —

Hoffe nichts Ewiges hier! ruft das ſcheidende Jahr, und die Stunde,

Welche den Tag dir entführt.

Zephyr ſchmelzet den Froſt, den Lenz verſcheuchet der Sommer,

Dieſer geht unter, ſo bald

Sein wohlthätiges Horn Autumnus ausleert, und eilend

Stürmet der Winter zurück.

Doch den Verluſt der Natur ergänzen die kommenden Monde:

Wir nur, empfängt uns das Grab,

Wo der fromme Aeneas, wo Tullus und Ankus hinabſank,

Wir nur ſind Schatten und Staub.

Ob uns die Parze den Morgen an unſer verlaufenes Leben

Knüpfen will, wiſſen wir nicht.

Was du zu frohem Genuſſe noch heut des gierigen Erben

Händen entreiſeſt, iſt dein.

Biſt du erſt einmal dahin, hat dir der gebietende Minos

Einmal dein Urtheil gefällt:

Bringt kein Adel, Torquatus! keine Beredſamkeit, keine

Tugend dich wieder ans Licht.

Auch Diana befreyt des keuſchen Hippolytus
Seele

Nicht aus der ewigen Nacht;

Theſeus Stärke zerſchlägt die diamantenen
Ketten

Seines Pirithous nicht.

X.

An die Freunde.

In dem Winterlager.

Ungewitter umhüllen den Himmel: in Flokken, in Regen
Stürzt Jupiter herab aufs Land;
Boreas bellet im Meer,

Heulet im traurigen Hain. Ergreift den Tag! er ist unser,

Ihr Brüder! Auf! verjagt den Ernst,

Weil wir noch grünen, und uns

Noch die Kniee nicht wanken; verjagt von der Stirne das Alter!

Schafft Wein her, meinen Wein, gepreßt

Unter dem Konsul Torquat!

Kümmert euch nicht um die Zukunft! ein günstiger Wechsel des Glückes

Stellt dieß und alles wieder her.

Auf! und durchbalsamt das Haar

Mit der Narde von Suſa! die Cylleneïſche Leyer

Verbann' aus unſrer jungen Bruſt

Jeden miſslautenden Gram!

So ſang Chiron, der weiſe Centaur, dem feurigen Jünger:

„O Thetis unbezwungner Sohn,

„Sterblich geborener Gott!

„Dich erwartet Aſſarakus Flur, die der kalte Skamander

„Durchſchneidet, wo der Simoïs

„Brauſend vom Ida ſich wälzt:

„Aber der Parze beſtimmtes Gewebe verſagt
dir die Heimkunſt,

„Und deiner Mutter blauer Schooſs

„Bringt dich nicht wieder zurück.

„Dort verſüſse du dir dein Leid durch Wein
und Geſänge!

„Sie zaubern jede Sorge weg,

„Welche die Seele bewölkt.

XI.

An den Petius.

Nein! Petius, mein Freund! ich bin nicht
mehr, wie vor,
Lieder zu ſingen geſchickt:
Mich hat die Liebe krank gemacht;

Die Liebe, die mich unter allen ausersah,
Lockichten Haaren ein Spiel
Und blauer Augen Raub zu seyn.

Schon dreymal, seit ich von Inachien genas,
Hat der December das Laub
Den Ahornbäumen abgestreift.

Ha! welch ein Mährlein (Schande, die mich rasend macht!)
Ward ich im Munde der Stadt!
Wie reut mich jede Lustbarkeit,

Bey der mein Schweigen, meine Fieberbläſſe, mein

Seufzen aus innerſter Bruſt,

Die Glut verrieth, die mich beſaſs.

„Vermag denn nichts des Armen Tugend oder Witz

„Gegen das leidige Gold?„

So brach ich jammernd aus, ſo bald

Mir durch den zehnten Becher der verwegne Gott

Jedes Geheimniſs entwand,

Das tief im Hinterhalte lag.

„Bald wird der Eifer, der mir in dem Busen kocht,

„Jeden verschmähten Gesang,

„Der meine Wunde doch nicht heilt,

„Den Flammen schenken, und mein oft gekränkter Stolz

„Sich dem gefährlichen Kampf

„Mit Nebenbuhlern bald entziehn.„

So droht' ich ernstlich, und versprach dir, heim zu gehn:

Aber mein irrender Fuss

Trug bald mich wieder hin zu der

Ach! unerbittlich harten Thür, zu der mir ach!

Grauſamen Schwelle, worauf

Ich mir die Seiten wund gedrückt.

Nun feſſelt mich die Mima, die mir jüngſt im Tanz

Unter dem Koïſchen Flohr

Der Glieder ganzen Wohlklang pries;

Aus deren Banden nicht der Freunde treuer Rath,

Nicht der unleidliche Spott,

Nichts überall mich retten wird,

Als eine neue Schönheit: ein erhabner
Wuchs,

Oder ein finſteres Haar,

Das von der nackten Schulter rollt.

XII.

An den Konſular Munatius Plankus.

(Daſs er ſich nach Tibur begeben ſolle.)

Rhodos und Mytilene laſs andre, laſs Ephe-
ſus andre,

Andre Korinth mit gedoppelter Anfurt,

Oder Theben erheben, dem Bacchus, und
Delphi, dem Phœbus

Heilig, oder Theſſaliens Tempe;

Vieler einziger langer Geſang ſey der ewigen Jungfrau

Stolze Burg, der einzige Kranz für

Ihre Schläfe der Oelzweig, den tauſend Hände ſich brachen;

Preiſet alle der Königinn Juno

Roſſenährendes Argos, der Juno goldnes Mycene:

Mir hat das arbeitſelige Sparta,

Mir hat das fette Lariſſa ſo nicht die Sinne bethöret,

Als der Albunea rieſelnde Grotten,

Als des Anio ſchäumende Schleuſe, die Wälder Tiburns, die

Gärten mit zitternden Bächen durchflochten.

So wie der Südwind oft vom grauen Himmel die Nebel

Wegkehrt, und nicht immer auf Regen

Regen gebiert: ſo tilg' auch du den Unmuth, o Plankus,

Und die Bitterkeiten des Lebens

Weislich mit mildem Moſt, im Lager unter den Adlern,

Oder in dieſem ſeligen Tibur

Unter deinem Weinſtock. — Ob Teucer Eltern und Heimat

Fliehet, krönt er ſich dennoch die Stirne,

Dampfend vom Geiſte Lyäens mit rauſchenden Pappeln, und ſpricht den

Traurigen Glückesgenoſſen alſo zu:

„Laſst uns gehen, ihr Freunde! wohin ein beſſeres Schickſal

„Fern von dieſem Vater uns hinruft!

„Hoffet alles, da Teucer euch führt, und Teucern ein Gott führt.

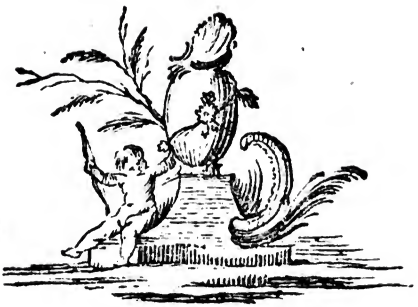
„Sagte mir nicht der untriegliche Phöbus:

„Salamin ſoll an fremdem Geſtade zum zweytenmal aufblühn?

„Tapfere Brüder! wir haben wohl ehmals

„Gröſsre Gefahren beſtanden: trinkt Wein, und verjaget den Kummer!

„Morgen kreuzen wir wieder ein Meer durch.



XIII.

An den Konsular Lucius Sestius.

Beym Wechsel des Jahres.

Siehe! der Winter zerrinnt! Favonius und der Lenz kehrt wieder.
Der Hebel wälzt den trocknen Kiel vom Strande.
Freudig verläffet den Stall das Wollenvieh, und den Herd der Pflüger.
Kein Reif umzieht mit grauem Flohr die Wiese.

Venus Idalia führt beym Mondenſtral ihre
Schaar zum Tanz an:

Mit leichten Füſsen, Hand in Hand
geſchlungen,

Treten die Nymphen den Klee mit den Gra-
zien; (Mulciber zur Seite

Glüht neue Donner: Aetna ſprühet
Funken.)

Seſtius, eile! durchflicht dein düftendes Haar
mit jungen Myrthen,

Mit Bluhmen, die der laue Weſt her-
vorlockt.

Schlachte dem Pan, es iſt Zeit! im dämmern-
den Hain der Heerden Erſtling,

Ein Milchlamm; wenn er will, ein
jährig Böckchen.

Pocht nicht der fahle Tod mit gleichem Fuſs
an den Thurm der Fürſten,

Und an des Armen Hütte? — Freund!
die kurze

Dauer der Tage verbeut uns, unendliche
Wünſche zu gebären.

Schon warten deiner Nacht und blei-
che Larven

Und der traurige Hof der Hekate: wo du
nicht mehr looſeſt,

Wer heut beym Weine König ſeyn ſoll;
nicht mehr

Phrynen bewunderſt, die jüngſt muthwilliger
Spielgefährten Luſt war,

Und bald die Furcht der jungen Frauen
ſeyn wird.

XIV.

Neobule

von ſich ſelbſt.

Ach welch Elend! wenn man weder ſich
der Liebe Luſt erlauben,

Noch ſein Leiden in dem ſüſsen Saft der
Traube darf ertränken,

Weil ein Oheim uns in Furcht hält! Dir, o
Aermſte! nimmt der ſchlaue

Sohn Cytherens Korb und Spindel! Dir ſchlägt Hebrus aus Thermeſſa

Dieſs dein Stickwerk, die geliebte Kunſt Minervens, aus den Händen,

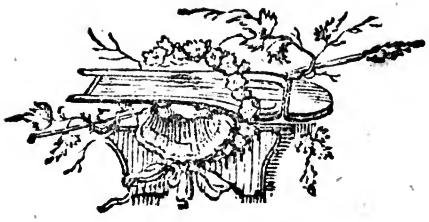
Wann er, glänzend um die Schultern, in den Tiberſtrom hinabſteigt:

Er, ein Reiter, wie Bellerophon; im Ringen nie bezwungen,

Nie verlaſſen in der Laufbahn; auch der ſchnellſte mit dem Wurfpfeil

Den gejagten Hirſch im Felde zu ereilen, und den Eber

Aus verwachſenem Geſträuche mit dem Jagdſpieſs zu begrüſsen.



XV.

Auf die Habſucht.

Kein Geräth von Helfenbein
Ziert meine Säle, keine goldnen Himmel;
Kein Hymettiſches Gebälk
Drückt Säulen jenſeit Lybiens gehauen;
Keines reichen Attals Burg
Ererbt' ich ſchlauer Fremdling; mir ſpinnt keiner

Edeln Klientinnen Hand
Den Purpur Sidons: — aber eine Leyer
Ward mir, und ein Dichtergeiſt
Von unverſiegner Ader; ja, mich Armen
Sucht der Reiche. Mehr erbitt'
Ich von den Göttern nicht, und mehr von meinem
Königlichen Freunde nicht,
Durch Ein Sabiniſch Thal genug beſeligt. — —
Du, der ſeine Tage fliehn,
Und Monde wachſen, Monde ſchwinden ſiehet,
Du, dem Tode reif, bedingſt
Noch Marmorbrüche; thürmſt, dein Grab vergeſſend,

Neue Schlöſſer in die Luſt;

Verdrengſt das alte Meer, das wider Bajens

Vorgeworfne Dünen brauſt,

Durch alles feſte Land noch nicht geſättigt;

Ja, verrückſt den heil'gen Stein

Der nachbarlichen Gränze; ſpringſt, ein Räuber,

Ueber des Klienten Hof,

Und Weib und Hausmann, ihrer Väter Götter,

Ihrer Liebe nacktes Pfand

Im Schooſse tragend, irren ausgeſtoſsen.

Doch den reichen Stolz empfängt

Kein Sitz gewiſſer, als des alten Orkus

Siebenfach umſchränkte Burg.

Vergeblich ſtrebſt du weiter: Eine Höhle

Nimmt das Fürſtenkind und nimmt

Den Sklaven auf. Der Knecht des Höllengottes

Rudert nicht durch Gold verſucht

Prometheus ſchlauen Geiſt zurück; er kerkert

Den Tyrannen Tantalus

Und Tantals Enkelſöhne; hört den Armen

Seufzen unter ſeiner Laſt,

Und hilft, gerufen oder nicht gerufen.

Anhang

aus

dem Katull.

XVI.

Auf den Tod eines Sperlings.

Weint, ihr Grazien, und ihr Amoretten,
Und was Artiges auf der Welt lebt! meines
Mädchens Sperling iſt todt! des Mädchens
Liebling!
Der ihr lieb, wie der Apfel in den Augen,
Und ſo freundlich, ſo klug war! und ſie
kannte,

Wie ein Töchterchen ſeine Mutter kennet!
Denn er rührte ſich nicht von ihrem Schooſse;
Nein, er trippelte munter auf dem Schooſse
Hiehin, dahin und dorthin; nickt' ihr immer
Mit dem niedlichen Köpfchen, piept' ihr immer.
Ach! nun wandert er jene finſtre Straſse,
Die man ewiglich nicht zurückewandert.
O! wie fluch ich dir, finſtrer alter Orkus,
Der du alles, was ſchön iſt, flugs hinabſchlingſt!
Uns den Sperling zu nehmen, der ſo hübſch war!
Welch ein Jammer! O Sperling! armer Sperling!
Haſt gemacht, daſs mein trautes Mädchen ihre
Lieben Aeugelchen ſich ganz roth geweint hat.

Verzeichniſs

der nachgeahmten

lyriſchen Sylbenmaſse.

I.

Alcäiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus zwey eilfſylbigen Alcäiſchen, einem neunſylbigen jambiſchen, und einem zehnſylbigen umgekehrten Alcäiſchen Verſe:

$$\breve{} - \breve{} - \breve{} \quad - \breve{} \breve{} - \breve{} \breve{}$$

$$\breve{} - \breve{} - \breve{} \quad - \breve{} \breve{} - \breve{} \breve{}$$

$$\breve{} - \breve{} - \breve{} - \breve{} - \breve{}$$

$$- \breve{} \breve{} - \breve{} \breve{} - \breve{} - \breve{}$$

In dieſem Sylbenmaſse hat Horaz ſieben und dreyſsig Oden geſchrieben. Es hat unter allen lyriſchen Sylbenmaſsen die meiſte Majeſtät.

II.

Sapphiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus drey eilfſylbigen Sapphiſchen und einem Adoniſchen Verſe:

- ∪ - ∪ - ∪ ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ ∪ - ∪ - ∪
- ∪ ∪ - ∪

In dieſem Sylbenmaſse hat Horaz ſechs und zwanzig Oden geſchrieben. Sappho hatte keinen ordentlichen Abſchnitt darinn beobachtet; Horaz, der dieſen Vers zu allen Gattungen der Ode gebraucht, hat ihm, durch einen männlichen Abſchnitt nach der fünften Sylbe, mehr Stärke und Lebhaftigkeit zu geben geſucht. Im Deutſchen müſſen wir die Art der Sappho nachahmen; weil wir keine reinen Pyrrhichien beſitzen, womit wir die andre Hälfte des Verſes an-

fangen könnten. Das Sylbenmafs wird alsdann weicher, und wiederum zu zärtlichen und traurigen Liedern geſchickt.

III.

Erſtes Asklepiadeïſches Sylbenmafs.

Beſteht aus zwölfſylbigen Asklepiadeïſchen Verſen:

- ∪ - ∪ ∪ - - ∪ ∪ - ∪ ∪

In dieſem gleichzeiligen Asklepiadeïſchen Sylbenmafse hat Horaz nur drey Stücke geſchrieben: eine Vorrede zu dem erſten, und eine Schlufsrede zu dem dritten Buche, imgleichen die Strena an den Cenſorinus.

IV.

Zweytes Asklepiadeïſches Sylbenmafs.

Beſteht aus drey Asklepiadeïſchen und einem Glykoniſchen Verſe:

- ∪ - ∪ ∪ - - ∪ ∪ - ∪ ∪

- ∪ - ∪ ∪ - - ∪ ∪ - ∪ ∪

- ∪ - ∪ ∪ - - ∪ ∪ - ∪ ∪

- ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪

V.

Drittes Asklepiadeïsches Sylbenmaſs.

Beſteht aus abwechſelnden Glykoniſchen und Asklepiadeïſchen Verſen:

- ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪

- ∪ - ∪ ∪ - - ∪ ∪ - ∪ ∪

VI.

Viertes Asklepiadeïsches Sylbenmaſs.

Beſteht aus zwey Asklepiadeïſchen, einem Pherekraziſchen und einem Glykoniſchen Verſe:

- ∪ - ∪ ∪ - - ∪ ∪ - ∪ ∪

- ∪ - ∪ ∪ - - ∪ ∪ - ∪ ∪

- ∪ - ∪ ∪ - ∪

- ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪

In dieſen drey wohlklingenden Versarten hat Horaz acht und zwanzig Oden geſchrieben.

VII.

Gröſſeres Asklepiadeïſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus ſechzehnſylbigen Asklepiadeïſchen Verſen, die einen doppelten Abſchnitt bekommen:

- ∪ - ∪ ∪ - - ∪ ∪ - - ∪ ∪ - ∪ ∪

Iſt vom Horaz im erſten Buche zweymal, im vierten einmal gebraucht worden.

VIII.

Gröſſeres Sapphiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus abwechſelnden Ariſtophaniſchen und funfzehnſylbigen Sapphiſchen Ver-

ſen, die einen doppelten Abſchnitt leiden: nehmlich im Lateiniſchen nach der fünften und achten, und im Deutſchen nach der vierten und achten Sylbe:

- ⏑ ⏑ - ⏑ - ⏑

- ⏑ - ⏑ - ⏑ ⏑ - - ⏑ ⏑ - ⏑ - ⏑

Iſt vom Horaz nur Einmal verſucht worden.

Dieſe acht Sylbenmaſse ſind alle, mehr oder weniger, choriambiſch.

IX.

Erſtes Archilochiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus abwechſelnden Hexametern und Archilochiſchen Verſen:

- ⏑ ⏑ - ⏑ ⏑ - ⏑ ⏑ - ⏑ ⏑ ⎫
- ⏑ - ⏑ - ⏑ - ⏑ ⎭ - ⏑ ⏑ - ⏑

- ⏑ ⏑ - ⏑ ⏑ -

X.

Zweytes Archilochiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus einem Hexameter, einem achtſylbigen jambiſchen und einem Archilochiſchen Verſe:

- v v - v v - v v - v v
- v - v - v - v } - v v - v
v - v - v - v -
- v v - v v -

XI.

Drittes Archilochiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus einem zwölfſylbigen jambiſchen, einem Archilochiſchen und einem achtſylbigen jambiſchen Verſe:

v - v - v - v - v - v -
- v v - v v -
v - v - v - v -

Von jedem dieſer Archilochiſchen Sylbenmaſse, ob ſie gleich wohlklingend ſind, hat

Horaz nur Einmal einen Gebrauch gemacht: vielleicht, weil der Hexameter nicht eigentlich für die lyrische Poesie bestimmt ist, und auch die Jamben mehr dem Drama und der Satire, als dem Liede, zukommen.

XII.

Alkmanisches Sylbenmaſs.

Besteht aus abwechselnden Hexametern und Tetrametern oder vierfüſsigen Alkmanischen Versen:

$$\left.\begin{array}{l} - \upsilon\ \upsilon - \upsilon\ \upsilon - \upsilon\ \upsilon - \upsilon\ \upsilon \\ - \upsilon \quad - \upsilon \quad - \upsilon \quad - \upsilon \end{array}\right\} - \upsilon\ \upsilon - \upsilon$$

$$\left.\begin{array}{l} - \upsilon\ \upsilon - \upsilon\ \upsilon \\ - \upsilon \quad - \upsilon \end{array}\right\} - \upsilon\ \upsilon - \upsilon$$

Kömmt im ersten Buche der Oden zweymal, im fünften einmal vor.

XIII.

Gröſseres Alkmanisches Sylbenmaſs.

Besteht aus abwechselnden siebenfüſsigen Alkmanischen und eilfsylbigen jambischen

Verſen; der Alkmaniſche Heptameter leidet einen doppelten Abſchnitt:

- v v - v v - v v } - v v - v - v -
- v - v - v }

v - v - v - v - v - v .

Iſt vom Horaz nur Einmal verſucht worden.

XIV.

Ioniſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus ſteigenden ioniſchen Sylbenfüſsen, die im Lateiniſchen aus einem Pyrrhichius und Spondeus zuſammengeſetzt ſind. Im Deutſchen ſind ſie aus einem Pyrrhichius und Trochäus zuſammengeſetzt, klingen aber, wegen der zwey einſylbigen Wörter, die den deutſchen Pyrrhichius ausmachen, nicht viel anders, als doppelte Trochäen:

v v - v v v - v v v - v v v - v

Dieſes Sylbenmaſs hat Horaz nur Einmal gebraucht. Es hat für das Ohr zu wenig Mannichfaltigkeit, man mag die Füſse gleich ordnen, wie man will.

XV.

Trochäiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus abwechſelnden ſiebenſylbigen trochäiſchen und eilfſylbigen jambiſchen Verſen:

\- v - v - v -.

v - v - v - v - v - v

Iſt vom Horaz nur Einmal gebraucht worden. Wenn beide Verſe zuſammengehört werden, klingt das Sylbenmaſs ganz und gar trochäiſch.

* * *

Auſser dieſen hat ſich Horaz in ſeinen Epoden noch vier jambiſcher Sylbenmaſse bedient. Das erſte iſt das gleichzeilige zwölfſylbige jambiſche, welches den Abſchnitt allezeit nach der fünften Sylbe bekömmt. Hierinn iſt die letzte Epode auf die Kanidia geſchrieben. Etliche Zeilen aus dieſer Epode können zur Probe dienen:

Es wünſcht den Tod der ungetreue Tantalus,
Der ewig eines dargebotnen Mahles darbt;
Ihn wünſcht Prometheus, für den Adler ausgeſpannt;
Der Aeolide wünſcht ſein Felſenſtück dem Berg'
Einſt aufzuwälzen: doch Saturnius verbeuts.

Das zweyte beſteht aus abwechſelnden zwölfſylbigen und achtſylbigen jambiſchen Verſen. Hierinn ſind die zehn erſten Epoden geſchrieben. Man ſehe hier ein Exempel aus der zweyten Epode:

O dreymal ſelig, wer von Handlungsſorgen frey,
Dem Biedervölk der Vorwelt gleich,
Mit ſeinen Stieren ſeine Vatererde baut,
Und nichts auf Wucher nimmt, noch leiht!
Wen nicht zur Feldſchlacht die Drommete ruft; wen nicht
Der Aufruhr wilder Wellen ſchreckt;
Wer keinen Richtplatz kennet, keiner mächtigen
Beſchützer ſtolze Schwelle ſucht!

Das dritte beſteht aus Hexametern und achtſylbigen jambiſchen Verſen. Hierinn iſt die vierzehnte und funfzehnte Epode geſchrieben. Aus der funfzehnten ſehe man hier ein Exempel:

Aber du Glücklicher, wer du gleich bist, der du jetzt im Triumphe
Mit meiner Schmach dich blähen wirst,
Ob du gleich reich bist an Vieh, und reich an Wäldern und Wiesen,
Und an Paktolus Sande reich,
Ob dir die Lehren des oftgebornen Pythagoras kund sind,
Und deiner Schönheit Nireus weicht:
Ach! wie bald wirst auch du die gewandelte Liebe beklagen!
Ich aber lache dann, wie du.

Das vierte besteht aus Hexametern und zwölfsylbigen jambischen Versen. Hierinn ist die sechzehnte Epode an das Römische Volk geschrieben. Aus dieser kann folgende Stelle zur Probe dienen:

Uns erwartet ein Weltmeer, gesegnete Fluren im Weltmeer
Erwarten uns! ein Eyland voller Ueberfluss,

Wo vom Pfluge das Land unaufgewühlt, Saaten mit Wucher,

Der unbeschnittne Weinstock willig Früchte bringt;

Niemals der Oelbaum den Wunsch der fröhlichen Eigner betrieget,

Und ihren Stammbaum stets die braune Feige schmückt.

Dort rinnt Honig aus hohlen Eichen am Bache, der rauschend

Mit raschem Fuße von dem jähen Hügel hüpft.

Ungerufen kömmt dort die Ziege zum schäumenden Eimer,

Mit weitem Euter folgt das fromme Schaf ihr nach.

Keine Seuche verheeret das Vieh, kein rasend Gestirn haucht

Den Flammenathem auf die dürren Heerden aus.

Auch kein nächtlicher Bär umschleicht die Hürde mit Brummen;

Auch schwillt der Erde Bauch von keiner Viperbrut.

XVI.

Katulls

Hendekaſyllabus.

Dieſer hat die meiſte Aehnlichkeit mit dem Sapphiſchen Verſe: im Sapphiſchen Verſe wird der Daktylus an die dritte Stelle geſetzt, im Hendekaſyllabus an die zweyte:

\- ∪ - ∪ ∪ - ∪ - ∪ - ∪.

Katull beobachtet keinen ordentlichen Abſchnitt in dieſem Verſe: er wird dadurch deſto nachläſſiger, und ſo wie er ſich zu der naïven Sprache des Dichters ſchickt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nr. 339 Ausgang: 20. XI. 195

I. Schäden: f, g, h, i, j, x, v, xa, xb

II. Behandlung: 3, 20, 25, 36, 40, 41

III. Besonderheiten: